

Inklusive Katastrophenvorsorge



In Bangladesch hat es eine Überschwemmung. Menschen werden gerettet. Das Rettungs-Boot ist für Menschen mit Behinderungen. Menschen mit Behinderungen haben bei der Planung des Bootes geholfen.

Mehr Sicherheit für alle

- Menschen mit Behinderungen sind bei Katastrophen besonders gefährdet.
- Es gibt einen Vertrag: das Sendai-Abkommen. Länder auf der ganzen Welt haben den Vertrag unterschrieben.
- Das Ziel ist: Es soll bei Katastrophen weniger Opfer geben. Auch weniger Menschen mit Behinderungen. Für dieses Ziel arbeiten viele Menschen zusammen.
- Menschen mit Behinderungen arbeiten in der Katastrophen-Vorsorge als Fachleute mit.



AUSGANGSLAGE

Das Ziel von inklusiver Katastrophenvorsorge (DRR) ist es, Gemeinden zu stärken, um die Auswirkungen von Natur- oder anderen Katastrophen zu vermindern. Dies ist speziell wichtig in Regionen, in denen ein erhöhtes Katastrophenrisiko besteht. Als Teil der gemeindenahen inklusiven Entwicklung (CBID) trägt diese Arbeit zu nachhaltigen und widerstandsfähigen Gemeinden bei, die zukünftigen Katastrophen standhalten können.

Der Weg zur Resilienz ist in hohem Masse kontextbezogen. So unterscheiden sich die Komponenten zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit je nach politischem und geographischem Kontext erheblich: beispielsweise kann es die Erhöhung von Häusern über den Meeresspiegel betreffen, das Bauen von erdbeben- oder sturmsicheren Gebäuden, die Gewährleistung einer nachhaltigen Existenzgrundlage oder die Verhinderung von Systemausfällen.

Nicht jeder Mensch ist dem gleichen Katastrophenrisiko ausgesetzt. Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen, schwangere Frauen, Kinder und andere Gruppen sind oft gefährdeter als andere Gruppen. Denn sie werden in der DRR häufig vergessen und zurückgelassen.



RECHTLICHER RAHMEN

2015 wurde das Sendai-Rahmenwerk für Katastrophenvorsorge verabschiedet und von der Schweiz als politischer Referenzrahmen akzeptiert. Darin anerkennt die internationale Gemeinschaft Inklusion als eines der Leitprinzipien im Bereich DRR. Eine Gender-, Alters-, Behinderungs- und kulturelle Perspektive müssen zwingend in allen Umsetzungsplänen enthalten sein. Das Sendai-Rahmenwerk anerkennt auch, dass DRR die Bereitschaft und ein Engagement der gesamten Gesellschaft erfordert, unter Einbezug aller Menschen und dabei insbesondere derjenigen, die überdurchschnittlich stark von Katastrophen betroffen sind.

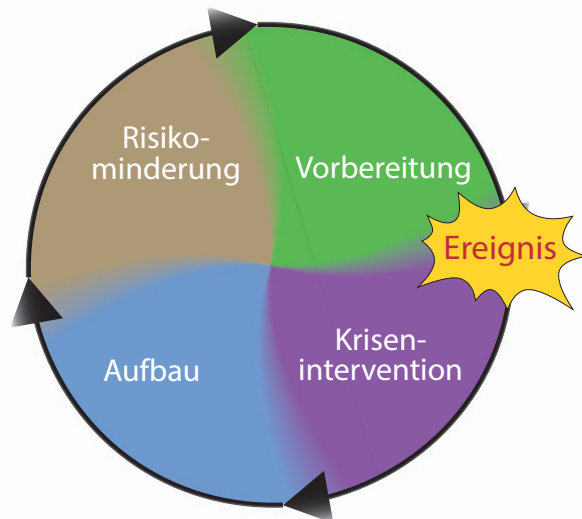
DRR erstreckt sich über verschiedene Aspekte und Entwicklungsbereiche, was sich in den Zielen der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, die auch von der Schweiz unterstützt werden, deutlich widerspiegelt. 25 Verweise in zehn der 17 Ziele beziehen sich explizit auf DRR. Dies untermauert die Wichtigkeit von DRR.

Darüber hinaus werden alle Vertragsstaaten, die das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UNO-BRK) ratifiziert haben, in Artikel 11 dazu verpflichtet, «alle erforderlichen Massnahmen [zu ergreifen], um in Gefahrensituationen, einschliesslich bewaffneter Konflikte, humanitärer Notlagen und Naturkatastrophen, den Schutz und die Sicherheit von Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten.» Die Schweiz hat die UNO-BRK 2014 ratifiziert.



MASSNAHMEN

Die Bekämpfung der Ursachen, die zur Umweltzerstörung und zum Klimawandel beitragen, erfordert verschiedene Massnahmen. Nur durch eine aktive Zusammenarbeit mit Menschen mit Behinderungen kann festgestellt werden, was tatsächlich zur Erhöhung ihrer Widerstandsfähigkeit und zur Verringerung von Risiken erforderlich ist.



Das Krisenmanagement folgt einem Krisenmanagement-Zyklus. Dieser beginnt mit der Katastrophenvorbereitung und Massnahmen der Risikominderung im Vorfeld von Katastrophen, gefolgt von der Krisenintervention und dem Wiederaufbau nach Katastrophen.

In der Katastrophenvorbereitung müssen Menschen mit Behinderungen und ihr genauer Wohnort in einem Mapping erfasst werden, und sie müssen in Evakuierungsplänen berücksichtigt werden. Es braucht ein barrierefreies Frühwarnsystem, weil zum Beispiel Menschen mit Hörbehinderungen ein akustisches Warnsignal wie eine Sirene nicht wahrnehmen können. Unmittelbar nach einer Katastrophe haben Menschen mit Behinderungen aufgrund umweltbedingter Hindernisse wie überschwemmten Gebieten oder herumliegenden Trümmern oft Schwierigkeiten, selbstständig zu Notunterkünften und sicheren Räumen zu gelangen und brauchen deshalb entsprechende Unterstützung. Auch im Falle eines Verlustes von Hilfsmitteln wie Rollstühlen oder Gehhilfen benötigen sie eine auf ihre Anliegen zugeschnittene Unterstützung.

In der Phase des Wiederaufbaus werden Selbstvertretungsgruppen von Menschen mit Behinderungen miteinander vernetzt und derart gestärkt, damit sie auf ihre Anliegen aufmerksam machen können. Anschliessend werden sie mit öffentlichen Institutionen in Verbindung gesetzt und können so ihre Rechte geltend machen, zum Beispiel für barrierefreie Notunterkünfte.

Der Übergang zur Prävention ist dann oft fliessend. Es wird aus den Fehlern gelernt und evaluiert, was im Falle einer neuen Katastrophe besser gemacht werden kann, damit möglichst wenig neue Schäden entstehen.

Gaibandha im Norden von Bangladesch ist ein Gebiet, das besonders katastrophenanfällig, da es während des Monsuns regelmässig überflutet wird. Menschen mit Behinderungen gehören in jener Region zu den am stärksten von Katastrophen gefährdeten Personen, aber sie sind im Bereich der Verringerung des Katastrophenrisikos auch Vorbilder für die Gemeinde.

In 18 besonders von Überflutungen betroffenen Gemeinden im Gaibandha-Distrikt hat die CBM daher gemeinsam mit zwei lokalen Partnerorganisationen vor circa zehn Jahren ein Pilotprojekt zur inklusiven

 **GUTE BEISPIELE**

Katastrophenvorsorge implementiert. Zu Beginn des Projektes stand der Aufbau von Selbsthilfegruppen von Menschen mit Behinderungen im Fokus. In diesen Gruppen lernten die betroffenen Menschen ihre Rechte kennen und wie sie diese Rechte geltend machen können. Daraus entstanden starke Netzwerke, in denen Menschen mit Behinderungen ihre Anliegen gemeinsam vertreten können.

Auf Gemeindeebene wurden Katastrophenvorsorge-Komitees mit jeweils mindestens zwei Personen mit Behinderungen gebildet. Die Komitees erhielten durch das Projekt viele fachliche Schulungen: etwa zu den Fragen, wie ein inklusives Frühwarnsystem gestaltet werden, wie Evakuierungsmassnahmen aussehen und wie erste Hilfe geleistet werden muss.

Dank der politischen Arbeit des Dachverbands von Selbsthilfegruppen wurden Gelder für die nötigen Infrastrukturanpassungen gesprochen. Notunterkünfte wurden barrierefrei und somit zugänglich für alle gestaltet. Die Behörden wurden in inklusiver Katastrophenvorsorge geschult.

Die Stärkung von Menschen mit Behinderungen führte zu einem hohen Mass an Zugänglichkeit für alle, was sich in der letzten grossen Flut 2016 widerspiegelte, bei der Menschen mit Behinderungen weniger zurückgelassen wurden.

*Übersetzung in Leichte Sprache (erste Seite):
Pro Infirmis – Büro für Leichte Sprache*



CBM Christoffel Blindenmission
Schützenstrasse 7
8800 Thalwil

Tel. 044 275 21 71
info@cbmswiss.ch
www.cbmswiss.ch

LINKS UND INFORMATIONEN

Guide for Disability-Inclusive Disaster Risk Reduction (CBM)

<https://www.cbmswiss.ch/guide-drr>

Flyer iDRR Hands-on-Tool (CBM)

<https://www.cbmswiss.ch/flyer-idrr>

Accessible and Disaster Prepared Communities (CBM)

<https://www.cbmswiss.ch/community-based-drr>

Disability-Inclusive Disaster Risk Management (CBM)

<https://www.cbmswiss.ch/disaster-risk-management>

Disability-Inclusive Development Toolkit (CBM)

<https://www.cbmswiss.ch/did-toolkit>